

---

**Persistenter Identifier:** 026397595\_0031  
**Titel:** Allgemeine Schulzeitung - 31.1854  
**Ort:** Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen  
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung  
**Signatur:** AD 3444 ; 02 A 1337  
**Strukturtyp:** PeriodicalVolume  
**PURL:** [http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/026397595\\_0031/1/](http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/026397595_0031/1/)

gen Höhestand der wissenschaftlichen Kritik begründet. Abweichend von anderen Ausgaben wird statt des Reflexivs *αὐτῶν* (Olynth. I, S. 2) *αὐτῶν* geschrieben und *ἡμῶν* supplirt, wogegen Böhm im Teubner'schen Thuc. I, 82 uns zur Befriedigung *τὰ αὐτῶν ἐμπορίζωμεθα* schreibt. In der anrührenden Stelle Ol. I, S. 3 liest Dindorf *τρέψη τε*, ohne Dobree's nicht unwahrscheinlichem Vorschlag *ἀνατρέψη τε* nachzugeben. S. 20 läßt er mit Dobree und G. Hermann die vielbestrittenen Worte *καὶ ταῦτ' εἶναι στρατιωτικά* ganz weg. Ich halte dies aus den oben angegebenen Gründen immer noch für besser und für leichter zu rechtfertigen, als sie mit *ταῦτ'* aufzunehmen. S. 21 steht *ἔχει*, nicht *ἔχει*, noch weniger *ἔχη*. — *αὐτόν*, nicht *αὐτόν* mit Sauppe. S. 23 *ἀνδρωπος*. S. 26 *εἰ μὴ λίαν πικρὸν εἶπεῖν* gegen alle übrigen Ausgaben *μῆ . . . ἢ* ohne *εἰ*. Die Vulgata hat jedoch gar nichts Anstößiges, wenn man sie mit Westermann übersezt: „um es gelind auszudrücken.“ Sauppe legt ihr den schonungslos entschiedenen Sinn unter: *vereor ne quod Thebani facturi sunt nimis acerbum sit dictu et auditu*, d. h. mein bitteres Wort über der Thebaner Vorhaben, wird euch wol schwer auf's Herz fallen; das ist aber den Worten eine weitere Bedeutung gegeben, als sie an sich haben; Ross's Erklärung: „Dubitanter cum urbanitate quadam profert sententiam, quam ipse minime dubitans animo concepit: haud sane nimis acerbum sit dictu, es mag wohl keine zu harte Behauptung sein“, ist weder dem überhaupt gerade heraus und ohne Rückhalt sprechenden Demosthenes, noch seiner damaligen Aufregung gemäß; Dindorf's Lesart ist nun gar eine Selbstentkräftung der nachfolgenden Behauptung. S. 27 *ἐνθαδ' ἢ καὶ*. — *πρόσοειθ'* mit Sauppe und Westermann gegen Bekker's *προσείθ'*. *ἔνεκα* st. *εἵνεκα* der übrigen. Damit haben wir alle Abweichungen Dindorf's von bedeutenden Ausgaben in der 1. Olynth. Rede verzeichnet, und dies wird hinreichen, unser Urtheil zu bestärken, daß wir hier eine sehr empfehlenswerthe Textausgabe vor uns haben.

R. W.

Lesestücke aus griechischen und lateinischen Schriftstellern. Zum Privatstudium oder auch zum öffentlichen Gebrauch für die oberen Classen der Gymnasien zusammengestellt von Dr. M. Seyffert, Prof. am k. Joachimsth. Gymn. in Berlin. Leipzig, Holzse, 1854. XIV, 212. S. 8. 21 Rgr.

Der Herausg. der Palaestra Musarum (1834), Vf. der ausführlichen Erläuterung von Ciceros *Lilius* (1844) und des „Privatstudium“ (1853) sucht hier in Einem kleinen Bande zu vereinigen, was Hr. Jacobs in 4 Bde. vertheilt hatte. Dies war möglich, da es jetzt bei der weiten Verbreitung der verdienstlichen Weidmann'schen und Teubner'schen Ausgaben der Classiker genügte, die Stellen oder Schriften namhaft zu machen, aus denen der Schüler den Stoff zu seiner Privatlectüre nach Belieben sich wälen kann. Nur die Elegie hat die Weidmann'sche Sammlung außer Acht gelassen, und doch ist gerade diese Dichtungsart „für die *μελλέτηβοι* unserer Gymnasien wie geschaffen. Die Form derselben, als das seelenvollste Gebilde des antiken Geistes in seiner Jugendblüte, der namentlich der geniale Verstand der Dvidischen Muse einen unwiderstehlichen Zauber künstlerischer Vollendung verliehen hat, sowie der Inhalt, der als Ausdruck der unveräußerlichsten Empfindungen, welche die menschliche Brust bewegen, in der unmittel-

barsten und vernehmlichsten Weise, aus dem Herzen zu dem Herzen spricht, Beides gibt eine Musik, die wiederklingt, die forttdnt im Innern, die die jugendliche Welt erobert. . . . Wo also die öffentliche Schule verhindert ist, die Elegie in den Kreis ihrer Lectüre aufzunehmen, muß sie wenigstens es sich angelegen sein lassen, den Schüler auf andere Weise damit bekannt zu machen.“ Gerade der Gymnasialjugend unserer Zeit, in der man den belebenden Hauch poetischen Lebens und Schaffens vermisst und den Geist der Dumpfheit und des Mißbehagens wahrnimmt, thut es, wie Hr. S. sehr wahr ertert, Noth, daß sie von dem Anhauch der fremden Muse gekräftigt werde. „Läßt uns deshalb diese Lieder, diese Elegieen zu einem dauernden Eigenthum unserer Schüler machen. Hier sind loci memoriales, frische Hauche echter Menschlichkeit, sie müssen erklingen auf den Lippen und in den Herzen unserer Zöglinge, erklingen aber mit vollem Klange, mit aller Feierlichkeit der Recitation. Was damit gewonnen ist? O Lieder, das Leben und die Liebe. Das Wort des Dichters: „Spät erklingt, was früh erklang“ gilt für alle, die einen poetischen Funken edler Begeisterung in sich nähren und aus dem unvergänglichen Born süßer Erinnerung ein Leben schöpfen wollen, welches derselbe Dichter als das Leben im tiefsten Innern bezeichnet. Wir beklagen uns jetzt, daß unsere Gymnasialisten nach dem Austritt aus der Schule so oft jedes Band geistiger Gemeinschaft mit dieser zerreißen, wie wäre dies möglich, wenn sie nicht an ihrem besten Theile, am Gemüte, Schiffbruch gelitten hätten? Also, eine Erinnerung gilt es zu pflanzen, die süß ist, die durch sich die Kraft hat, tiefe Wurzeln zu schlagen und immer neue Keime zu treiben, die endlich mit dem Innersten des Menschen so verwächst, daß sie sein eigenstes Eigenthum und dadurch nicht nur der Focus heiziger Gefühle, sondern auch die Quelle ziellicher Gedanken wird.“ Zur Erweckung eines so gemüthlichen, für die ganze Lebensfrist ausdauernden Seelenlebens bietet uns hier Hr. S. zum Lesen und Memoriren eine treffliche Auswahl poetischer Stücke. Des Tyrtaus Schlachtgesänge und Marschlied stehen voran, an sie reißen sich Klagen des *Mimmermos* über die Kürze der Jugendblüte, Solon ertheilt seinem Volke weise Rathschläge, Xenophanes, Simonides, Theognis, 42 Epigramme aus der griech. Anthologie geben reichlich, was den Geist nähren und das Gemüt erwärmen kann. Aus den Prosaiskern Herodot, Xenophon, Sokrates, Plutarch und Lukan werden die Abschnitte mit Angabe ihres wesentlichen Inhalts und ihrer literar. Bearbeiter bezeichnet, die sich besonders zur Privatlectüre eignen. Von latein. Dichtern sind auf S. 62 bis 192 die lieblichsten Erzählungen aus Dvid, besonders seinen Fasten, aus Tibull, Weniges aus Lucan und Silius und 24 Epigramme ausgeschrieben und wie die griech. Stücke durch gehaltvolle Vorbemerkungen und sprachliche und sachliche Erläuterungen einer sinnigen und genußvollen Aufnahme in des Herzens Geist und Empfindung nahe gelegt. Aus Dvid's Verwandlungen, aus Vergilius und den Prosaiskern Livius, Sallust und Cicero werden wiederum nur einzelne Stellen und Schriften zur Verarbeitung empfohlen. Wie Hr. S. in seiner Lust und Fertigkeit, den Alten nachzudichten, sein Büchlein in anmutigen latein. Versen, wie ein Schifflein, das in die Weite auslaufen soll, gemüthlich mit seinen Wünschen begleitete, so gibt er ihm auch ein genaues Inventar dessen mit, womit es befrachtet ist, und stellt darin auch das Verwandte, das Zusammengehörige und in der Lectüre zu Verbindende übersichtlich